

A. G. Wischniewski

Demographische Prozesse in der UdSSR¹

Im August 1973 wurde der 250 Millionste Sowjetbürger geboren. Solche Zäsuren geben ebenso wie Jubiläen und bedeutende historische Ereignisse Anlaß zu Überlegungen, zur Rückschau auf den zurückgelegten Weg, zur wissenschaftlichen Einschätzung des Erreichten und zu Ausblicken in die Zukunft.

1914, im Jahr des Ausbruchs des ersten Weltkriegs, hatte unser Land (in seinen heutigen Grenzen) eine Bevölkerung von 159,2 Millionen Menschen. Danach wurde die erste „runde“ Bevölkerungszahl – 200 Millionen – erst im Jahre 1956 erreicht. Für ein Anwachsen der Bevölkerungszahl um 40 Millionen waren somit mehr als 40 Jahre notwendig. In diesem Zeitraum ist die Zahl der sowjetischen Bevölkerung nicht nur gestiegen, sondern auch wiederholt zurückgegangen, war die normale Bevölkerungsreproduktion mehrfach unterbrochen. Ursache dafür waren historische Erschütterungen größten Ausmaßes. Hunger und Zerstörung, der Tod vieler Millionen Menschen in Kriegen, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hatten.

Das ist heute unvergessen, aber bereits Vergangenheit. Für die Erhöhung der Bevölkerungszahl um weitere 50 Millionen wurden nur 17 Jahre gebraucht. Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich die Reproduktion der sowjetischen Bevölkerung allmählich normalisiert, und obgleich die Kriegsfolgen aus einigen demographischen Kennziffern noch immer abzulesen sind, wird die Bevölkerungsreproduktion in der UdSSR schon seit fast 30 Jahren nicht mehr unmittelbar durch äußere Faktoren deformiert, entwickelt sie sich nach ihren eigenen Gesetzen. Darum steht für uns heute gerade diese „normale“ Entwicklung im Mittelpunkt des Interesses. Sie läßt sich durch eine ganze Reihe quantitativer Kennziffern charakterisieren. In der Dynamik dieser Kennziffern treten ganz bestimmte Tendenzen zutage, von denen sich einige mitunter als ungünstig darstellen. In der sowjetischen Presse ist beispielsweise recht häufig und oft mit warnendem Unterton davon die Rede, daß die Geburtenziffer rasch zurückgeht, das Wachstum der Bevölkerung sich verlangsamt und die Bevölkerung überaltert.

Die Dynamik demographischer Kennziffern an sich sagt jedoch wenig aus: sie kann nur im Zusammenhang mit jenen qualitativen Veränderungen der Bevölkerungsreproduktion verstanden und richtig bewertet werden, welche die einen oder anderen Tendenzen der Veränderung ihrer quantitativen Kennziffern bedingen und die selbst in entscheidendem Maße durch die fundamentalen sozialökonomischen Gesetzmäßigkeiten determiniert sind.

¹ А. Г. Вишневский, Демографические процессы в СССР, «Вопросы философии» („Fragen der Philosophie“), 1973, Heft 9. – Geringfügig gekürzt. Red. SW/GB.

Das grundlegende, bestimmende Merkmal der demographischen Entwicklung in der UdSSR ist die Tatsache, daß sich hier in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten eine demographische Revolution² vollzogen hat. Diese Revolution zeichnete sich als natürliche Folge der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ab, konnte sich jedoch im zaristischen Rußland nicht voll entfalten.

Die Oktoberrevolution und die durch sie eingeleiteten ökonomischen und sozialen Veränderungen haben die Bedingungen für die demographische Entwicklung in der UdSSR von Grund auf verändert. Sie haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die sowjetische Bevölkerung die beiden Hauptphasen des demographischen Übergangs rasch durchlaufen konnte: die Phase der Erlangung der Kontrolle über die Sterblichkeit und die Phase der Durchsetzung der Geburtenkontrolle. Auf Grund dessen befand sich ein Großteil der sowjetischen Bevölkerung bereits in den 50er Jahren im Endstadium der demographischen Revolution. Gegenwärtig ist diese Revolution im wesentlichen abgeschlossen.

Die demographische Revolution vollzog sich in der UdSSR rascher als in jedem anderen Land. Einen sehr schnellen Verlauf nahm sie auch in Japan, wo die dem modernen Reproduktionstyp entsprechenden Geburtenziffern ebenfalls in den 50er Jahren erreicht worden sind. Allerdings dauerte diese Revolution in Japan wesentlich länger als in der UdSSR. Um die Jahrhundertwende, im Zeitraum 1899 bis 1903, lag die durchschnittliche Lebenserwartung in Japan etwas über 44 Jahre. Japan befand sich somit schon damals in der ersten Phase der demographischen Revolution. In Rußland dagegen, wo im selben Zeitraum die durchschnittliche Lebenserwartung nur 32 Jahre betrug, hatte diese Phase noch nicht begonnen.

Das Tempo, mit dem die demographische Revolution in der UdSSR verlief, ist eine natürliche Auswirkung der hier in historisch einmalig kurzer Zeit durchgeführten grundlegenden sozialökonomischen Umgestaltungen: der Umwandlung aus einem Agrar- in ein Industrieland, der Veränderung der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Sowjetgesellschaft, der sozialistischen Kulturrevolution. Das Elend und die Unwissenheit der Bevölkerung, die Grundpfeiler der noch aus dem Feudalismus stammenden alten Lebensweise, die religiöse Einstellung zu Ehe und Familie, die bigotten bürgerlichen Vorurteile, die ökonomischen und sozialen Grundlagen der Nichtgleichberechtigung der Frau – das alles wurde schnell überwunden und damit der Boden für eine ungehinderte Entwicklung der demographischen Revolution, für ein schnelles Durchlaufen ihrer beiden Phasen bereitet.

Die Feststellung, daß in der Sowjetunion die demographische Revolution im wesentlichen abgeschlossen ist, betrifft jedoch die Bevölkerung der UdSSR insgesamt und schließt nicht die Existenz von einzelnen – mitunter recht großen – Landesteilen aus, in denen die demographische Revolution noch keineswegs beendet ist. Die Völker der UdSSR haben eine unterschiedliche historische Vergangenheit. Sie befanden sich zu Beginn der demographischen Revolution in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution in unterschiedlichen Etappen ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, so daß sich die demographische Revolution nicht allenorten mit gleicher Geschwindigkeit

² Ausführlicher hierzu vgl. den Beitrag von A. G. Wischniewski „Die demographische Revolution“ in Heft 6/1973 unserer Zeitschrift. Red. SW/GB.

keit vollziehen konnte. Die wesentlichen regionalen Unterschiede in der demographischen Situation der UdSSR sind somit historischer Natur.¹

Auf die Sterblichkeit haben diese historischen Faktoren keinen so starken Einfluß. Obwohl noch immer einige Unterschiede im Niveau der Sterblichkeit allgemein und im Niveau der Kindersterblichkeit bestehen, gibt es in der UdSSR keine einzige Bevölkerungsgruppe, die nicht schon die erste Phase der demographischen Revolution durchlaufen hätte. Jener im vorrevolutionären Rußland uneingeschränkt herrschende Typ der unkontrollierten Sterblichkeit, der damit verbunden war, daß es faktisch keinen Gesundheitsschutz für das Volk gab, Unwissenheit verbreitet war und die hygienischen Verhältnisse unter aller Kritik waren, existiert in der UdSSR schon seit langem nicht mehr.

Anders verhält es sich mit den Geburtenziffern. In verschiedenen Landesteilen der UdSSR – in den mittelasiatischen Republiken, in Aserbaidschan, in Kasachstan und in einigen autonomen Gebieten der RSFSR – ist für einen Großteil der Bevölkerung noch immer der traditionelle Kinderreichtum kennzeichnend. Die individuelle Geburtenregulierung ist dort noch nicht weit verbreitet, und die Geburtenzahlen sind recht hoch. Die Beständigkeit des Kinderreichtums in einer Reihe von Regionen der UdSSR, insbesondere bei der Landbevölkerung, erklärt sich offensichtlich aus einer gewissen Stabilität einiger traditioneller Lebensformen der dort ansässigen Bevölkerung. Die Politik der Angleichung des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes aller Gebiete der Sowjetunion, die Entwicklung der Industrie in den mittelasiatischen Republiken und in anderen Zonen mit hohen Geburtenziffern, die Verbreitung der städtischen Lebensweise und die rasche Entwicklung des Kultur-niveaus der Bevölkerung in diesen Zonen werden zwangsläufig dazu führen, daß die Rudimente der archaischen Lebensformen und damit auch die Überbleibsel der Vergangenheit im demographischen Bewußtsein und im demographischen Verhalten der Menschen überwunden werden. Es steht außer Zweifel, daß alle Gebiete, in denen noch der traditionelle Reproduktionstyp herrscht, an der Schwelle zur zweiten Phase der demographischen Revolution stehen, die zu absolvieren ihnen für die nächsten Jahrzehnte bevorsteht. Ein Beispiel dafür ist Armenien, dessen Bevölkerung sich hinsichtlich ihres Reproduktionstyps vor noch gar nicht allzulanger Zeit in nichts von der Bevölkerung Mittelasiens und Aserbaidschans unterschied, sich jedoch gegenwärtig schon in dieser zweiten Phase befindet.

Der Umstand, daß sich bei einem Teil der sowjetischen Bevölkerung (weniger als 20 %) der Eintritt in die zweite Phase der demographischen Revolution verzögert, ändert nichts an der allgemeinen Schlußfolgerung, daß die demographische Revolution in der UdSSR im wesentlichen abgeschlossen ist. Ausgehend von dieser fundamentalen Tatsache ist die gesamte gegenwärtige demographische Entwicklung in der UdSSR zu sehen.

¹ Die Dynamik der demographischen Kennziffern widerspiegelt die Haupt-etappen der demographischen Revolution. Auf die Darlegung umfangreichen Zahlenmaterials wollen wir hier verzichten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß gegen Ende des letzten Jahrhunderts, in den Jahren 1896/97, die durchschnittliche Lebenserwartung im europäischen Teil Rußlands nur 32 Jahre

betragen hatte, während es 1958/59 für die gesamte sowjetische Bevölkerung bereits 69 Jahre waren. Damit hatte die UdSSR den Stand der wirtschaftlich hochentwickelten kapitalistischen Länder erreicht, in denen die demographische Revolution bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte und wo die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung Anfang des 20. Jahrhunderts um mindestens 15–20 Jahre höher war als in Rußland. Diese positive Entwicklung war das Ergebnis einer radikalen Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus und der Schaffung eines modernen Gesundheitswesens.

Durch die Senkung der Sterblichkeit wurde es möglich, den Prozeß der Bevölkerungsreproduktion insgesamt zu rationalisieren, und eben diese Rationalisierung macht das Wesen des Umschwungs auf demographischem Gebiet aus. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts mußten zur Sicherung der einfachen Reproduktion in der nächsten Generation von je 100 Frauen im Durchschnitt 430 Kinder geboren werden (weil von den darunter befindlichen 210 Mädchen nur 100 das Alter der Reproduktionsfähigkeit erreichten). Heute genügen dank dem immensen Rückgang der Sterblichkeit zur Erzielung desselben Resultats 220 Kinder. Mit der Kontrolle über die Sterblichkeit wird also die Geburtenkontrolle, wird die allgemeine Verbreitung der individuellen Geburtenregulierung möglich, die sich gewöhnlich in einer starken Verringerung der Zahl der von einer Frau geborenen Kinder äußert. Wir wollen diese Verringerung anhand des sogenannten Koeffizienten der Gesamtfruchtbarkeit³ verdeutlichen. Dieser Koeffizient betrug 1926/27 noch 5,4. Dieser sehr hohe Wert zeugt von einer unbedeutenden Verbreitung der individuellen Geburtenregelung. 1938/39 betrug dieser Koeffizient 4,4, und 1958/59 nur noch 2,8. Die Geburtenkontrolle ist jetzt zweifellos zu einer Massenerscheinung geworden.

Der Rückgang der Geburtenzahl im Prozeß der demographischen Revolution ist sehr erheblich. braucht jedoch keineswegs, wie häufig angenommen, negativ gewertet zu werden, sondern ist eher positiv einzuschätzen. Der Geburtenrückgang ist ein Element jener Rationalisierung der Bevölkerungsreproduktion, die das wichtigste Merkmal der sich über Jahrzehnte erstreckenden demographischen Entwicklung in der UdSSR darstellt. Er ist zweifelsohne ein progressives Merkmal, das von einer Erhöhung des Kultur-niveaus der Massen, von der freien Planung des Privatlebens, von der freien Entwicklung der Familie in unserer Gesellschaft zeugt. Dennoch kommt man, wenn man die Geburtenziffern der sowjetischen Bevölkerung der letzten Jahre analysiert und über die gegenwärtige und insbesondere über die künftige Dynamik dieser Kennziffern nachdenkt, zwangsläufig zu dem Schluß, daß die neuen Erscheinungen in der demographischen Entwicklung ernsthaft untersucht werden müssen.

Eine der Hauptfolgen der demographischen Revolution besteht darin, daß die Bevölkerungsreproduktion weitaus stärker als je zuvor steuerbar wird, d. h., daß sie in zunehmendem Maße auf der Grundlage bewußt getroffener Entscheidungen verläuft. Vor der demographischen Revolution, unter den Bedingungen einer hohen Sterblichkeit, ist eine hohe Geburtenzahl lebensnot-

³ Koeffizient der Gesamtfruchtbarkeit: angenommene Größe, die angibt, wieviel Kinder im Durchschnitt von einer Frau während ihres gesamten Lebens geboren werden würden, wenn während des Durchlaufens aller Altersjahre ihres reproduktiven Alters das Fruchtbarkeitsniveau vorherrschend würde, wie es bei den Frauen entsprechenden Alters zur Zeit der Berechnung des Koeffizienten bestand.

wendig; nur sie kann das Aussterben der Bevölkerung verhindern und eine – wenngleich schwache – erweiterte Reproduktion der Bevölkerung gewährleisten. Eine hohe Geburtenzahl ist von den gesellschaftlichen Institutionen stets angeregt und gefördert worden, und in diesem Sinne hat die Gesellschaft die Geburtenzahl schon immer kontrolliert. Mit Hilfe der Moralnormen, religiöser Gebote und der Gesetze wurde das Verhalten des Menschen in diesem anscheinend sehr intimen Bereich sehr streng reglementiert, und eine Verletzung dieser Regeln ist von der öffentlichen Meinung stets verurteilt, von der Kirche geächtet und durch das Gesetz hart geahndet worden. Auf diese Weise würde eine relative Stabilität des Geburtenniveaus gewährleistet. Das Niveau der Sterblichkeit dagegen war der gesellschaftlichen Kontrolle in weitaus geringerem Maße zugänglich. Seine häufigen Schwankungen, die zu beeinflussen der Mensch außerstande war, waren die Hauptursache für die Schwankungen der Kennziffern der Bevölkerungsreproduktion insgesamt.

Für den heutigen Reproduktionstyp ist eine niedrige und stabile Sterblichkeitsrate charakteristisch. Dadurch, daß die Sterblichkeit niedrig ist, entfällt die Notwendigkeit einer hohen Geburtenzahl, wird der Spielraum für mögliche Veränderungen der Geburtenzahl wesentlich breiter und erhalten Frau, Familie und Gesellschaft die Möglichkeit der freien Entscheidung. Dank ihrer Stabilität ist die Sterblichkeit nicht mehr die Ursache von Schwankungen der Reproduktionsparameter. Diese Rolle geht auf die Geburtenziffer über. Die Möglichkeiten zur zielgerichteten Veränderung des Reproduktionstyps nehmen stark zu. Dabei erweitern sich nicht nur schlechthin die Möglichkeiten der Kontrolle der Geburtenziffer, sondern es verändert sich auch der Kontrollmechanismus selbst. Früher wurde diese Kontrolle mittels rigoroser Maßnahmen durch die Gesellschaft ausgeübt. Die Individuen hatten die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze zu befolgen.

Im Zuge der demographischen Revolution entsteht unter dem Einfluß des grundlegenden Wandels auf dem ökonomischen, dem sozialen und dem unmittelbar demographischen Gebiet eine neue Art der Geburtenkontrolle – die Kontrolle auf der Ebene der Familie, auf der „Mikroebene“. Früher wurden in der Familie so viele Kinder geboren, „wie der Herrgott wollte“, heute dagegen plant die Familie ihre Kinderzahl und sucht sie ihre Pläne zu verwirklichen.

Verliert die Gesellschaft damit nicht ihre traditionellen Vorrechte der Kontrolle der Bevölkerungsreproduktion und werden dadurch nicht die demographischen Interessen der Gesellschaft gefährdet?

Kehren wir noch einmal zur Dynamik der Geburtenziffer in der UdSSR zurück. Daß die im Zusammenhang mit dem Wechsel des Typs der Bevölkerungsreproduktion über lange Zeit erfolgte Verringerung der Geburtenzahl positiv einzuschätzen ist, steht außer Zweifel. Haben aber möglicherweise die Tendenzen der letzten Jahre einen anderen Charakter? Verhält es sich vielleicht so, daß die Familien die Kinderzahl auch nach Abschluß der zweiten Phase der demographischen Revolution noch weiter einschränken? Sind diese Prozesse etwa weiter vorangeschritten, als es der Rückgang der Sterblichkeit zuläßt? Gehen die Geburtenzahlen nicht zu sehr zurück, so daß die Interessen der Entwicklung unserer Gesellschaft davon berührt werden?

Die Grenzen, innerhalb derer sich unter den neuen historischen Bedingungen die Geburtenziffer verändern kann, sind weiter als je zuvor, was jedoch

nicht bedeutet, daß sie überhaupt verschwinden. Mit der Ausdehnung des „Reichs der Freiheit“ verschwindet bekanntlich keineswegs das „Reich der Notwendigkeit“. Die Existenz des Menschengeschlechts ist nicht gefährdet, wenn die Geburtenzahl zurückgeht, aber es gibt eine Grenze dieses Absinkens. Es gibt wahrscheinlich auch eine „obere Grenze“, es ist theoretisch nicht ausgeschlossen, daß bei einer zu hohen Geburtenzahl (unter den Bedingungen einer niedrigen Mortalität) das Bevölkerungswachstum auf unüberwindliche ökonomische und ökologische Schranken stößt. Kann man sicher sein, daß jede Familie bei der Entscheidung über die Anzahl ihrer Kinder dies zu berücksichtigen und jene „äußere Zweckmäßigkeit“ zu erkennen vermag, die das „Reich der Freiheit“ auf demographischem Gebiet beschränkt? Oder darf man sich auf die Entscheidung der Familie nicht verlassen und muß man die Kontrolle auf der Mikroebene durch irgendeine Kontrolle auf der Makroebene ergänzen?

Diese und ähnliche immer häufiger auftretenden Fragen zeugen davon, daß die demographische Praxis das Problem der Geburtenregulierung in den Vordergrund rückt, wobei sich ein neuer Aspekt dieses Problems, der ihm gerade seine besondere Aktualität verleiht, aus der Veränderung des Verhältnisses von Familie und Gesellschaft bei der Bevölkerungsreproduktion ergibt. Die theoretische Durchdringung dieses Gesamtproblems steckt bestenfalls in den Anfängen. Einzelne Überlegungen zur Geburtenregulierung unter den neuen Bedingungen werden allerdings schon seit längerer Zeit vorgetragen, und ebensolange werden auch schon einzelne praktische Maßnahmen zur direkten oder indirekten Beeinflussung der Geburtenzahl ergriffen. Diese Tatsache gibt uns Anlaß, einige Standpunkte zu diesem Problem zu analysieren und zu versuchen, sie unter dem Blickwinkel ihrer Übereinstimmung mit den objektiven Entwicklungstendenzen einzuschätzen.

Bei aller Vielfalt der – häufig inkonsequenten und widersprüchlichen – konkreten Standpunkte zum Problem der Geburtenkontrolle kristallisieren sich doch zwei prinzipiell verschiedene Betrachtungsweisen heraus. Die Vertreter der einen Auffassung sehen in der Geburtenkontrolle auf der Mikroebene eine Behinderung der im Interesse der gesamten Gesellschaft auszuübenden Kontrolle. Die heutige wie auch künftige Geburtenregulierung wird hier mit einer Einschränkung oder „Ausschaltung“ des Kontrollmechanismus auf der Mikroebene, mit einer Rückkehr zur Kontrolle auf der Makroebene verbunden. Bei der anderen Betrachtungsweise dagegen wird eine effektive Geburtenregulierung mit einer umfassenden Anwendung des Kontrollmechanismus auf der Mikroebene, mit dessen Weiterentwicklung und Vervollkommnung in Zusammenhang gebracht. Wir wollen auf beide Ansichten etwas näher eingehen.

In welcher konkreten Form uns der erste Standpunkt auch immer begegnet, seine Hauptprämissen laufen darauf hinaus, daß es demographische Interessen, demographische Ziele gibt, die höher stehen als die entsprechenden Interessen und Ziele der einzelnen Familie. Auf Grund verschiedener objektiver Umstände sei die Familie nicht imstande, sich die Ziele der Gesellschaft zu eigen zu machen oder diese zu verwirklichen. Da für das Verhalten der Ehe-

leute auf diesem (wie auch auf jedem anderen) Gebiet ihre eigenen Absichten und Möglichkeiten bestimmend seien, ergebe sich zwischen ihrem realen demographischen Verhalten und den demographischen Zielen der Gesellschaft zwangsläufig eine Nichtübereinstimmung. Deshalb müsse das Verhalten der Familie umorientiert, müsse sie dazu veranlaßt werden, einem höheren Ziel entsprechend zu handeln.

„Bei der Aufgabe, das Leben weiterzugeben, haben die Eheleute daher nicht die Freiheit, nach eigenem Gutdünken vorzugehen, als ob sie in ganz eigenständiger Weise die zu beschreitenden, sittlich erlaubten Wege festlegen könnten. Sie müssen vielmehr in ihrem Handeln mit dem göttlichen Schöpferwillen übereinstimmen“, verkündete Papst Paul VI. in seiner Enzyklika „Humanae Vitae“. Dies ist nur eine von vielen Äußerungen des Mißtrauens gegen die Eheleute, der Verneinung ihres Rechts und ihrer Fähigkeit zur Geburtenkontrolle. Weltliche Lehren, auch wissenschaftliche, gelangen nicht selten zu ähnlichen Schlußfolgerungen.

Eine der am weitesten verbreiteten wissenschaftlichen Hypothesen besagt, daß die Reproduktionsfunktion der Familie durch die gesamte gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Entwicklung untergraben werde. Diese Entwicklung verändere das Wertesystem, die Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse von Grund auf, wodurch das Bedürfnis nach Kindern gegenüber anderen Bedürfnissen zweit- oder dritrangige Bedeutung erlange. Die Interessen der Persönlichkeitsentwicklung, die neuen Formen der Arbeit und der Lebensweise, die neuen kulturellen Ansprüche, kurzum die gesamte „moderne“ Lebensweise ließe keinen Raum für das Bedürfnis nach Kindern. „Die Frau“, heißt es in einer Arbeit, „neigt immer mehr dazu, die Geburt von Kindern als eine Art Opfer zu betrachten, als etwas, das im Gegensatz zu dem gesamten Spektrum ihrer persönlichen Interessen auf beruflichem und kulturellem Gebiet steht.“⁴ Die Folge sei ein Widerspruch zwischen den Interessen der gesamten Bevölkerung, die, ohne sich zu reproduzieren, nicht existieren kann, und den Interessen der Familie, die in jeder Weise versuche, ihre Interessen nicht der Erfüllung ihrer demographischen Funktion zu opfern. Mitunter wird der Ausweg aus dieser Situation in einer – zumindest partiellen – Rückkehr zu dem alten Wertesystem gesehen. Man propagiert auf jegliche Weise die Rolle der Frau als Mutter und versucht die Rolle der Frau als Mitglied der Gesellschaft auf ihre Funktionen in der Familie zu reduzieren. Das System der sozialen Werte gestaltet sich jedoch nicht nach irgendwelchen Wünschen, sondern es reflektiert die objektiven Bedingungen der jeweiligen Etappe der sozialökonomischen Entwicklung. Darum können Versuche, die objektiv entstandene Werthierarchie zu verändern, indem man sich auf eine bereits durchlaufene Entwicklungsetappe orientiert, nicht effektiv sein.

Dies begreifend, versuchen viele Wissenschaftler, den entstandenen Widerspruch durch – wie ihnen scheint – Vorwärtsbewegung zu lösen. Da, wie sie meinen, die Erfüllung der demographischen Funktionen durch die Familie ohnehin untergraben, in einen Gegensatz zu den Interessen der Persönlichkeitsentwicklung der Eltern, insbesondere der Mutter, geraten sei und sich als Opfer darstelle, die Gesellschaft aber nicht ohne dieses Opfer auskommen könne, müsse dieses Opfer zumindest maximal reduziert werden. Wenn man

⁴ W. P. Piskunow, W. S. Steschenko, K teoretitscheskomu obosnowaniju demografscheskoi politiki raswitogo sozialitscheskogo obschtschestwa, „Demografscheskije tetradi“, Folge 6–7, Kiew 1972, S. 65.

die Familie vorerst nicht von der Geburt der Kinder befreien kann, könne man sie doch nach und nach von der Kindererziehung befreien. Daraus wird ein objektives Erfordernis der „weiteren Vergesellschaftung der Sphäre der Bevölkerungsregeneration“ abgeleitet und als „Grundgesetz der Bevölkerungsentwicklung im Sozialismus“⁵ hingestellt. Wenn diese Vergesellschaftung vollzogen sei, verlören der Unterhalt, die Erziehung und Ausbildung der heranwachsenden Generation „die letzten Elemente ihres privatfamiliären Charakters“, gehe „die Geburtenregulierung von der Familie auf die Gesellschaft über und erhalte letztere schließlich die reale Möglichkeit zur bewußten Regulierung des natürlichen Bevölkerungswachstums“.⁶

Der soeben zitierte Autor läßt uns im ungewissen, wie nun die Eheleute den Willen der Gesellschaft erkennen werden; aber schließlich schreibt auch Papst Paul VI. nicht, woran der „göttliche Schöpferwille“ zu erkennen ist. Da die Familie sowieso keine eigenen Absichten zu verfolgen hat, ist es allerdings gleichgültig, in welcher Form die Absichten der „höheren Instanz“ zu ihr gelangen.

Diese Auffassung kommt auf vielerlei Weise zum Ausdruck. Wir begegnen ihr überall dort, wo man den Bürgern die Fähigkeit abspricht, ihre demographischen Interessen bewußt mit den demographischen Interessen der Gesellschaft in Einklang zu bringen, und wo deshalb Maßnahmen verschiedenster Art empfohlen werden, die auf eine Einschränkung der Entscheidungsbefugnis der Eltern in der Frage der Kinderzahl abzielen. Kennzeichnend für diese Haltung ist die Orientierung auf alte, früheren Entwicklungsetappen eigene Methoden der Geburtenregulierung. Es kann daher nicht verwundern, daß man ihr in der Praxis um so häufiger begegnet, je weniger die Gesellschaft mit den Traditionen, der Kultur und der Ideologie der Vergangenheit gebrochen hat.

In der jüngsten Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft gab es eine Vielzahl von Versuchen, die Frau oder die Eheleute zu hindern, so viele Kinder zu haben, wie sie wünschten. Als Beispiel sei noch einmal die genannte päpstliche Enzyklika angeführt, in der es heißt: „... außerdem ist auch jede Handlung auszuschließen, die sich entweder in Voraussicht oder während des Vollzuges des ehelichen Aktes oder darauf folgend beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen die Verhinderung der Fortpflanzung zum Ziel oder Mittel zum Ziel setzt.“ In vielen kapitalistischen Ländern ist die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung (mitunter sogar die aus medizinischen Gründen notwendige) nach wie vor gesetzlich verboten, in vielen dieser Länder ist der Verkauf von Antikonzeptionsmitteln beschränkt. Im vorrevolutionären Rußland galt die Abtreibung als schweres Verbrechen. Nach dem damaligen Strafgesetzbuch wurde eine Frau, die „aus eigenem Antrieb oder in Absprache mit anderen vorsätzlich die Abtreibung ihrer Leibesfrucht betreibt“, mit vier bis fünf Jahren Gefängnis bestraft.

Wenn dagegen der bürgerlichen Gesellschaft die Geburtenzahl zu hoch erscheint, scheut sie nicht vor Maßnahmen zurück, die die Eheleute zwingen sollen, die Zahl ihrer Kinder zu beschränken. Es sind Fälle der Anwendung ökonomischer Sanktionen gegen kinderreiche Eltern bekannt. In der Fachliteratur werden sogar allen Ernstes solche extremen Methoden empfohlen

⁵ Ebenda.

⁶ P. S. Iljinizki, K woprossu o wlijanii form litschnogo potreblenija na generatiwnuju aktivnost nasselenija. „Demografscheskije tetradi“, Folge 4–5, Kiew 1972, S. 64.

wie die Vergabe von Lizenzen für die Geburt einer bestimmten Anzahl von Kindern, die Zwangssterilisierung von Eltern, die bereits eine bestimmte Zahl von Kindern haben, und selbst die Beimischung von Mitteln, die die physiologische Zeugungsfähigkeit beeinträchtigen, zu Nahrungsgütern und zum Trinkwasser. Vorschläge dieser Art werden zum Beispiel von den Vertretern der derzeit in den USA geführten Kampagne für ein „Nullwachstum der Bevölkerung“ unterbreitet.⁷

Der sozialistischen Gesellschaft ist der Konservatismus der kapitalistischen Ordnung fremd, sie hat entschieden mit der kapitalistischen Moral gebrochen und hat daher in ihrer Praxis insgesamt ein anderes Verhältnis zur Geburtenregulierung. Wir wollen jetzt versuchen, die dieser Einstellung zugrunde liegenden theoretischen Voraussetzungen (die nicht immer klar gesehen werden) zu formulieren.

Dank der Einheit der grundlegenden Interessen von Gesellschaft und Persönlichkeit im Sozialismus besteht im Prinzip auch eine Einheit der demographischen Ziele von Familie und Gesellschaft. Die sozialökonomischen, materiell-technischen und kulturellen Besonderheiten des „modernen Lebens“ untergraben diese Einheit keineswegs. Insbesondere wäre es falsch, einen Gegensatz der demographischen Interessen von Familie und Gesellschaft mit der Begründung zu postulieren, daß sich der private, familiäre Charakter von Geburt und Erziehung der Kinder von selbst aufhebe. Wohl nimmt die gesellschaftliche Erziehung im Sozialismus eine immer breitere Entwicklung, doch geschieht dies als Ergänzung und nicht als Ersatz für die Erziehung in der Familie. Die gewaltigen Errungenschaften und Perspektiven der Sowjetgesellschaft auf dem Gebiet der Befreiung der Frau, des Mutterschutzes, der Sozialfürsorge, des Gesundheitswesens, der Vorschulerziehung und der Dienstleistungen sind allgemein bekannt. Bei all dem machen sich jedoch keinerlei Anzeichen für ein Absterben der an die Familie gebundenen Formen der Bevölkerungsreproduktion und des Privatlebens der Menschen überhaupt bemerkbar. Die Kinder nehmen als ein die Familie festigender Faktor und als Unterpfand für den Bestand der Familie auf der Skala der sozialen Werte der Ehegatten einen ersten Platz ein. Obwohl sich die Ehegatten heute bewußt dafür entscheiden können, keine Kinder zu haben, empfinden sie Kinderlosigkeit als einen Zustand der Unvollkommenheit ihrer Familie.

Es besteht keinerlei Grund dafür, das Bedürfnis nach Kindern allen anderen menschlichen Bedürfnissen entgegenzusetzen. Warum sollte die Persönlichkeitsentwicklung mit der Entfaltung ausschließlich anderer, nicht aber dieses Bedürfnisses oder gar mit dessen Unterdrückung verbunden sein? Entwickelte Bedürfnisse sind vielseitige Bedürfnisse. Sollte denn Einseitigkeit (sprich: Unterentwicklung) der Bedürfnisse ein unabdingbares Merkmal des künftigen und auch des heutigen Menschen sein?

Die Veränderungen in der Lebensweise der Menschen und in den Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung sind tiefgreifend, und das stellt die Familie vor eine Vielzahl neuer Probleme. Die Entwicklung bringt jedoch zu-

⁷ Vgl. „The American Population Debate“, Garden City 1971, S. 206 (vgl. dazu auch den Beitrag von O. Oskolkowa „Das Problem der Stabilisierung der Bevölkerungszahl in den USA“ in Heft 9/1973 unserer Zeitschrift. Red. SW/GB).

gleich auch die Mittel für die Lösung dieser Probleme hervor. Beispielsweise geht das Anwachsen der individuellen Bedürfnisse, auf das man sich häufig beruft, mit einer rapiden Erhöhung der Effektivität der Arbeit einher. Eben darin, und nicht in einem Verzicht auf die Befriedigung „alter“ Bedürfnisse, ist das Hauptmittel zur Befriedigung der gewachsenen und vielfältigeren materiellen und geistigen Bedürfnisse zu sehen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß heute auch das „Bedürfnis nach Kindern“ unter den Bedingungen einer völlig anderen „demographischen Effektivität“ als früher befriedigt wird. Der Sinn und die Bedeutung der demographischen Revolution besteht eben darin, daß sie einen neuen Typ der Bevölkerungsreproduktion hervorbringt, der allem dem adäquat ist, was wir mit dem Terminus „moderne Lebensweise“ bezeichnen. Ohne diesen neuen Reproduktionstyp befände sich die Familie tatsächlich in einer Sackgasse und könnte sie sich nicht den neuen ökonomischen und sozialen Gegebenheiten anpassen. Selbstverständlich erfordern das Austragen, die Geburt und das Nähren der Kinder, d. h. alle jene Funktionen, in denen die Mutter durch niemanden zu ersetzen ist, von der Frau auch heute noch einen großen Aufwand an Kraft und Zeit, der allerdings weitaus geringer ist als früher, als eine Schwangerschaft auf die andere folgte und der Tod nicht selten alle elterlichen Bemühungen zunichte machte. Gerade diese Veränderungen in der Effektivität der Bevölkerungsreproduktion schufen die objektive Grundlage für einen vernünftigen Kompromiß zwischen demographischen und nichtdemographischen Bedürfnissen, bei dem sich die moderne Familie wie auch die Gesellschaft insgesamt entwickeln kann.

Die sozialökonomische Entwicklung führt keineswegs zu einem Gegensatz zwischen den demographischen Zielen von Familie und Gesellschaft, ja, sie macht einen solchen Gegensatz in gewissem Sinne überhaupt unmöglich. Die Familie existiert nicht losgelöst von der Gesellschaft, sie ist in den sozialen Organismus integriert. Die Ehegatten werden sich im Erziehungsprozeß, mit wachsender Lebenserfahrung, im ständigen Kontakt mit der sozialen Umwelt ihrer demographischen Ziele bewußt, so daß diese Zielstellung letzten Endes sowohl die Aufgaben der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt als auch jene konkreten Bedingungen ausreichend reflektiert, unter denen diese Aufgaben gelöst werden. Nach der Erweiterung ihrer Entscheidungsfreiheit auf demographischem Gebiet kann die Familie flexibler auf Veränderungen in den sozialökonomischen Bedingungen reagieren; auf der Ebene der Familie entwickelt sich nicht nur der Mechanismus der Geburtenkontrolle, sondern auch der Mechanismus der Zielstellung. Die Familie vermag jetzt nicht nur ein ihr gestelltes demographisches Ziel recht genau zu verwirklichen, sie selbst begibt sich gewissermaßen auf die Suche nach diesem Ziel.

Man kann selbstverständlich nicht behaupten, daß jede einzelne Familie jene gewaltige Menge unterschiedlichster Informationen fehlerfrei aufnimmt und verarbeitet, die in der gesellschaftlichen Praxis zu ihr gelangt. Aber da wir es hier mit einem demographischen Massenverhalten zu tun haben, wird dieses vom demographischen Massenbewußtsein gesteuert, das wiederum ein Teil des gesamtgesellschaftlichen Bewußtseins ist, welches die objektiven Interessen der Gesellschaft mehr oder minder adäquat widerspiegelt. Andererseits kann auch die Gesellschaft als Ganzes bei der Festlegung ihrer ökonomischen, sozialen und sonstigen Aufgaben nicht das demographische Massenbewußtsein

und die sich darin ausdrückenden objektiven demographischen Interessen ignorieren, sie muß ihnen bei allen ihren Entscheidungen und Handlungen Rechnung tragen. Eben im Prozeß dieser gegenseitigen Abstimmung der Interessen von Familie und Gesellschaft unter Berücksichtigung aller gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnisse sowie der vorhandenen Ressourcen bildet sich die Einheit der demographischen Ziele von Gesellschaft und Familie. Die gesamte sozialökonomische Politik der Gesellschaft enthält mithin Elemente der Geburtenregulierung in dem Sinne, daß sie die demographischen Ziele der Familie beeinflußt.

Die Anerkennung der Einheit der demographischen Ziele von Gesellschaft und Familie zieht die Anerkennung der dialektischen Einheit des Mechanismus der Geburtenregulierung auf der Mikro- wie auch der Makroebene nach sich. Auf den ersten Blick scheint die der objektiven Entwicklungstendenz entsprechende Orientierung auf eine Geburtenregulierung durch die Familie die Geburtenregulierung auf der Makroebene auszuschließen. Nicht von ungefähr erweist sich eine Geburtenregulierung; die die Entscheidungsfreiheit der Familie einengt, als immer weniger wirksam. In dem Maße, wie sich das demographische Selbstbewußtsein entwickelt, widersetzt sich die Familie immer stärker allen Versuchen, ihr ein bestimmtes demographisches Verhalten zu oktroyieren, sucht sie nach allen möglichen Wegen zur Umgehung von Verböten. In den kapitalistischen Ländern nimmt der Kampf gegen derartige Beschränkungen zu und werden diese Verböte nach und nach gelockert. Nur noch in Ländern mit erreaktionären politischen Regimes wird heute der Familie jegliches Recht hinsichtlich der Bestimmung ihrer Kinderzahl abgesprochen.⁸

Indes macht die Geburtenkontrolle auf der Mikroebene die Geburtenkontrolle auf der Makroebene keineswegs überflüssig, als überholt erweisen sich nur deren bisherige Formen. Wie paradox es auch klingen mag: größere Möglichkeiten der Familie zur Geburtenregulierung erweitern gleichzeitig auch die entsprechenden Möglichkeiten der Gesellschaft. Die Kontrolle auf der Makroebene wird sogar verstärkt, nur erfolgt sie jetzt auf völlig andere Weise als früher. Sehr viele, wenn nicht gar alle sozialökonomischen Maßnahmen sind heute zugleich auch Maßnahmen zur Geburtenregulierung, da sie die Herausbildung der demographischen Ziele der Familie beeinflussen. Darum erlangen beispielsweise sämtliche Entscheidungen bei der Aufstellung des Volkswirtschaftsplans die Bedeutung von Faktoren, die die Geburtenrate beeinflussen. Darin eben äußert sich die Verstärkung der Geburtenkontrolle auf der Makroebene.

Wir widersprechen uns keineswegs, wenn wir sagen, daß die Erhöhung der Effektivität dieser Kontrolle unmittelbar mit der Vergrößerung der Freiheit der Familie bei der Planung ihrer Kinderzahl verbunden ist. Werden bei der Wirtschafts- oder Sozialplanung die demographischen Interessen außer acht gelassen, so wirkt sich dies auch auf die Entscheidungen der Familie aus. Wollte man jedoch in der Annahme, die Familie unterschätze die demographischen Interessen der Gesellschaft, versuchen, sie in ihrer Entscheidungsfreiheit zu behindern, so entstünde eine Situation, in der die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut. Finden hingegen die demographischen Interessen in

⁸ Vgl. H. Gille, Family Limitation in Europe. General Assembly and Conference of International Union for the Scientific Study of Population, London 1969.

den auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zu treffenden Entscheidungen genügend Beachtung, so werden damit in bedeutendem Maße auch die demographischen Absichten der Familie antizipiert. Es besteht also keinerlei Notwendigkeit, die Familie an der Realisierung ihrer Ziele zu hindern, im Gegenteil, diese Realisierung ist auf jede Weise zu fördern.

Hieraus ergeben sich zwei Grundrichtungen bei der Geburtenregulierung und damit auch der Bevölkerungsreproduktion insgesamt.

Einerseits sind besondere Maßnahmen notwendig, die darauf abzielen, die Möglichkeiten der Familie zur Realisierung ihrer Ziele zu erweitern, d. h., den Mechanismus der Geburtenregulierung auf der Mikroebene in jeder Weise zu vervollkommen. Es muß erreicht werden, daß das demographische Verhalten der Familie und seine Ergebnisse möglichst wenig von Umständen abhängen, die die Familie nicht beeinflussen kann, und soweit wie möglich mit deren demographischem Ziel übereinstimmen. Gegenwärtig hat die Familie noch längst nicht immer die Gewißheit, daß sie das selbst gestellte Ziel erreicht. Die materiellen Bedingungen, die Wohnverhältnisse, der Gesundheitszustand, noch bestehende religiöse Ansichten, moralische oder juristische Verböte, Unkenntnis der Methoden der Empfängnisverhütung oder Mängel dieser Methoden usw. können bewirken, daß Wunsch und Realität nicht zusammenfallen. In der Beseitigung solcher Hindernisse liegt der Weg zu einer bewußteren Geburtenkontrolle, zu einer größeren Wahrscheinlichkeit, daß das demographische Ziel erreicht wird.

Eben diesen Weg geht u. E. die Praxis der sozialistischen Gesellschaft. Wenn die sozialistische Gesellschaft den Kindern günstigste Entwicklungsbedingungen bietet, kinderreiche Mütter unterstützt und das System der gesellschaftlichen Kindererziehung ausbaut, dann will sie nicht unbedingt die Familien zu Kinderreichtum stimulieren, sondern es der Familie erleichtern, ihre eigenen demographischen Ziele zu verwirklichen. Die gleiche Haltung bezieht die sozialistische Gesellschaft auch gegenüber dem Wunsch der Familie, die Kinderzahl zu beschränken.

In der UdSSR ist das Recht der Familie zur Beschränkung der Kinderzahl unangefochten. Die Strafbarkeit der Schwangerschaftsunterbrechung wurde vom Sowjetstaat bereits 1920 abgeschafft (ab 1936 waren Schwangerschaftsunterbrechungen nur noch aus medizinischen Gründen erlaubt, doch wurde dieses Verbot 1955 wieder aufgehoben), was für die Verbreitung einer bewußten Mutterschaft und eines neuen demographischen Bewußtseins keine geringe Rolle spielte. Kann man es aber bei diesem Schritt bewenden lassen? Die Schwangerschaftsunterbrechung ist eine der Methoden, mit deren Hilfe die Frau ihre Entscheidungsfreiheit hinsichtlich der Zahl ihrer Kinder realisiert. Doch ist dies eine barbarische Methode, die der Frau physisch und psychisch schadet. Sie ist bei niedrigem Kulturiveau gerechtfertigt, wo die Bevölkerung außerstande ist, die gebotene Vorsicht walten zu lassen und nicht über die entsprechenden Antikonzeptionsmittel verfügt. Im vorrevolutionären Rußland forderte die progressive Öffentlichkeit die Freiheit der Interruption, in der UdSSR ist sie erlaubt, und das ist richtig. Nichtsdestoweniger ist die Schwangerschaftsunterbrechung als Mittel der innerfamiliären Geburtenregulierung bereits ein Anachronismus, und sie sollte weitestgehend durch die Empfängnisverhütung ersetzt werden.

Das Problem der Entwicklung eines effektiven, zuverlässigen und absolut

unschädlichen Antikonzeptionsmittels ist noch nirgends in der Welt endgültig gelöst. Doch ist es offenbar viel weiter gediehen, als man aus Menge, Qualität und Sortiment der in den sowjetischen Apotheken erhältlichen Mittel schließen kann. Diese spezielle Frage sei hier nur am Rande erwähnt, aber sie ist wichtig. Der aus jahrhundertelanger Passivität erwachten Frau, einer gebildeten und in ihren Entscheidungen freien Frau, kann und darf im kosmischen Zeit- und in ihren Entscheidungen freien Frau, kann und darf im kosmischen Zeitalter nicht zugemutet werden, zur Realisierung ihrer Entscheidung über die Anzahl der Kinder zu Methoden aus Großmutterzeiten zu greifen.

Die Erweiterung des Handlungsspielraums der Familie bei der Verfolgung ihres demographischen Ziels ist die eine Seite der Geburtenregulierung. Auf der anderen Seite setzt die Geburtenregulierung ein Einwirken auf die demographische Einstellung der Familie voraus. Dieses Einwirken kann unbewußt erfolgen, da, wie gesagt, jede Entscheidung auf einem der Demographie relativ fernstehenden Gebiet (beispielsweise in der Preispolitik, im Wohnungsbau oder beim Umweltschutz) die Entscheidung der Familie beeinflussen kann — und sei es auch nur in sehr unbedeutendem Maße —, ob ein Kind zur Welt kommen soll oder nicht. Damit die Einflußnahme auf die demographische Einstellung der Familie bewußt erfolgen kann, denn nur in diesem Falle kann von einer Regulierung die Rede sein, müssen alle auf der Makroebene zu treffenden Entscheidungen die demographischen Auswirkungen in Betracht ziehen und sind Entscheidungen zu korrigieren, die den erkannten demographischen Interessen widersprechen und mit denen gesellschaftlich weniger wichtige Ziele verfolgt werden.

Diese beiden Richtungen der Einflußnahme auf die Bevölkerungsreproduktion haben natürlich keine gleichrangige Bedeutung. Der Verlauf der Bevölkerungsreproduktion hängt letztlich nicht davon ab, ob es Antikonzeptionsmittel zu kaufen gibt, sondern von einer erfolgreichen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Wenn wir der ersten Seite des Problems mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben, so geschah das darum, weil sie vorwiegend zum Kompetenzbereich der Demographie gehört, die eben Gegenstand unseres Artikels ist. Was die zweite, die entscheidende Seite des Problems der Einflußnahme auf die Geburtenhäufigkeit betrifft, so berührt diese die Probleme der Leitung der gesamten sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft, von der die demographische Entwicklung nur ein Aspekt ist. Wir wollten lediglich die größer gewordene Bedeutung des demographischen Aspekts hervorheben und zeigen, daß die in der Bevölkerungsreproduktion erfolgten historischen Veränderungen nachdrücklich ein höheres Niveau der Steuerung dieses Prozesses erfordern.

Eine solche Steuerung wird gegenwärtig nur teilweise ausgeübt, was sich vor allem aus unserer heute noch beschränkten Kenntnis der demographischen Gesetzmäßigkeiten erklärt. Sehr unzureichend sind insbesondere die Kanäle erforscht, über welche die soziale, ökonomische, kulturelle und sonstige Entwicklung auf die demographischen Prozesse einwirkt, sowie die „Kapazität“ der einzelnen Kanäle. Daher ist es schwierig, bei bestimmten Beschlüssen zur Entwicklung der Produktion und Konsumtion, zur Gestaltung der Lebensbedingungen, des Bildungssystems, der Siedlungsformen usw. die demographischen Folgen abzusehen. Wir besitzen noch keine Methoden zur Erforschung des demographischen Ziels der Familie und zur Analyse der Bedingungen, welche die Realisierung dieses Ziels fördern oder behindern. Und sogar die

Vorstellung von den demographischen Interessen der Gesellschaft ist bisher selbst auf rein theoretischer Ebene noch mehr als verschwommen. In einer solchen Situation ist eine richtige Intuition das Höchste, worauf man hoffen kann, wenn es darum geht, die Bevölkerungsreproduktion zu steuern.

Die Leitung aller Prozesse in der sozialistischen Gesellschaft muß auf eine solide wissenschaftliche Grundlage gestellt werden. Wenn die Frage der wissenschaftlichen Regulierung eines bestimmten Prozesses aktuell wird, wachsen die Anforderungen an das Niveau unserer Kenntnisse über diesen Prozeß, sein Wesen, seine Mechanismen, über seine Ursachen und Folgen rapide an. Diesen Anforderungen wird unsere Kenntnis der demographischen Prozesse nicht gerecht.

Die Wissenschaft von der Reproduktion der Bevölkerung — die Demographie — ist noch wenig entwickelt, und das kann nicht verwundern. Die Bevölkerungsreproduktion ist ein Prozeß, dessen Ablauf sich lange Zeit nicht geändert hat. Und weil man annahm, daß er sich auch in Zukunft nicht verändern wird, fand er bei den Wissenschaftlern bisher kein großes Interesse. Die Veränderungen setzten indes außerordentlich rasch ein und warfen viele Fragen auf, die zu beantworten die Wissenschaft unvorbereitet war.

„Das, was man als ‚demographische Explosion‘ bezeichnet“, schrieb der französische Demograph Alfred Sauvy, „vollzog sich in einer Welt, die nichts von Demographie wußte. Von den Universitäten verbannt, von den Ökonomen geringgeschätzt und den ‚Durchschnittsmenschen‘ unbekannt, war diese bedeutende Wissenschaft zu einem zwei Jahrhunderte währenden Dornröschenschlaf verdammt.“⁹

Die Reproduktion der Bevölkerung hört natürlich nicht auf, auch wenn wir nur wenig über sie wissen. Der Schaden jedoch, der daraus erwächst, daß die demographische Entwicklung infolge ungenügender Kenntnis nicht richtig eingeschätzt wird, kann sehr groß sein.

Darum ist in der UdSSR die demographische Forschung zu forcieren, ist die Regulierung des Bevölkerungswachstums auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Der Charakter der demographischen Prozesse, die Dynamik der Bevölkerungszahl, die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung und die Familiengröße beeinflussen die verschiedensten Seiten des gesellschaftlichen Lebens. Die Anzahl und die Struktur der Arbeitskräfte, das Tempo ihrer Reproduktion und die Intensität ihres Einsatzes, die Struktur der Bedürfnisse und des Verbrauchs, das Verhältnis zwischen der Rolle der Frau im Betrieb und ihrer Rolle in der Familie, die Probleme der Menschen im Rentenalter, die aktuellen Aufgaben der Entwicklung des Bildungs- und Erziehungssystems, des Gesundheitswesens und der Sozialfürsorge — alle diese Fragen sind äußerst wichtig, und ihre Klärung muß auf viele Jahre im voraus geplant werden. Sie dürfen nicht isoliert von den demographischen Prozessen betrachtet werden, in deren Verlauf die Menschen reproduziert werden — die Produzenten und Verbraucher, die Träger aller sozialen Beziehungen, „die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts“¹⁰.

Die Berücksichtigung des Einflusses der demographischen Prozesse muß zu einem unabdingbaren Element der komplexen Planung der sozialökonomischen Entwicklung werden.

⁹ A. Sauvy, Malthus et les deux Marx, Paris 1963, S. 8–9.

¹⁰ K. Marx, Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: Marx Engels, Werke, Bd. 13, S. 631.